

Der Wohlfahrtsausschuss

Nikolaus Welter war Mitglied der Allparteien-Regierung 1918/19. Die Sozialisten hatten ihn als Vertrauensmann benannt, ihn aber dann zum Rücktritt aufgefordert, weil er im Gegensatz zur Partei positiv zur Monarchie stand. Trotz der Rücktrittsforderung blieb er bis nach den ersten allgemeinen Wahlen von 1919 in der Regierung. 1924 schrieb er ein Buch "Im Dienste", in dem er seine Haltung rechtfertigte. Wir entnehmen diesem seine Darstellung der Ausrufung der Republik am 9. Januar 1919.

Zu dieser Ausrufung konnte es erst kommen, weil im Dezember das Freiwilligen Corps gemeutert hatte. Anlaß dafür waren rein korporatistische Forderungen, doch die Auswirkungen waren politischer Natur. Der Versuch eine Republik auszurufen scheiterte, nicht nur weil die französischen Besatzungstruppen eingriffen, sondern auch weil die Großherzogin Marie-Adelheid schon vorher in ihre Abdankung eingewilligt hatte. Am Anfang des Textes heißt es, daß die Regierungsbänke leer waren, die Regierung war in diesem Augenblick in Colmar-Berg, um die letzten Details der Amtsübergabe an Großherzogin Charlotte zu regeln.

Vor Beginn der Kammersitzung des 9. Januar tagt und tobt auf dem Wilhelmsplatz eine republikanische Versammlung. Die Führer verlesen einen Aufruf an die Volksvertretung. Sie fordern die Absetzung der Dynastie und die Republik. Die aufgeregte Menge zieht vor das Kammergebäude. Im Sitzungssaal ist der Regierungstisch noch immer leer. (...)

Die Tribünen greifen fortwährend störend in die Verhandlungen ein. Nach vergeblicher Mahnung zur Ruhe unterbricht Herr Präsident Altwies die Sitzung unter dem verzweifelten Protest der Gegner. Die Sitzung wird an dem Tag nicht mehr aufgenommen.

Die Ereignisse jagen und überstürzen sich. Sie streifen dann und wann an die entscheidende Schicksalsstunde eines Volkes, überpurzeln sich ins Groteske und enden in der Lächerlichkeit.

Gleich nach Unterbrechung der Sitzung bemühten sich Radikale und Sozialisten, eine provisorische Regierung von fünf Mann auf die Beine zu bringen.

Im Kasernenhofe wartete inzwischen die Truppe ihrerseits auf die Ereignisse; doch waren nur die sog. Militärschüler anwesend. Einige Mitglieder der Action républicaine hatten den Leuten vorher verkündet, im Laufe der Nachmittagssitzung werde es in der Kammer, unter dem Druck des Volkes, zur Ausrufung der Republik kommen; eine neue Regierung werde eingesetzt; die Soldaten möchten sich bereit halten, um dieser republikanischen Regierung zur Verfügung zu stehen.

In der Kammer aber konnten sich die Linksparteien nicht so im Handumdrehen auf die neue Regierung einigen. Die Menge draußen schwoll stets stärker an und schrie immer ungeduldiger nach dem Namen des republikanischen Ministeriums. General de la Tour

trat in das Kammergebäude und erinnerte die Abgeordneten an seine Pflicht, für die öffentliche Ordnung zu sorgen und alle störenden Ansammlungen zu verhindern; wenn die Herren in einer Viertelstunde die Menge nicht beschwichtigt hätten, so müsse er eingreifen. Der Bürgermeister von Luxemburg wollte von der Kammertreppe herunterreden; er wurde ausgezischt. Feldwebel Eiffes rief dem Volke zu, er werde die Militärmusik kommen lassen und sie wollten dann einen Umzug durch die Stadt halten. Alles johlte und niemand wich.

Vor der Hand schrie ein Quidam von der Treppe des Kammergebäudes herunter die Republik aus. Allgemeines Hallo und Gebrüll!

In die Kaserne wird sofort gemeldet, die Kammer habe den Beschluß der Volksversammlung gebilligt und die Republik eingesetzt; die Mannschaften möchten sich der neuen gesetzmäßigen Ordnung anschließen. Darauf entfernen die Militärschüler den Namenszug der Großherzogin von den Tschakos und erklären sich für die Republik.

Im hohen Hause aber stößt die Einrichtung des Wohlfahrtsausschusses auf mannigfache Schwierigkeiten. Frühere Politiker, die man für die neue Regierung gewinnen wollte, lehnen ab. Doch gelingt es schließlich, eine Anzahl Leute zusammenzubringen, die für den andern Tag die provisorische Regierung gebären sollen.(...)

Herr Eiffes bringt den neuen Männern kein rechtes Vertrauen entgegen und aus dem Volke schallt es ihnen zu, sie sollten sich nur nicht erlauben, Komödie zu spielen.

Jetzt kommt auch die Militärkapelle heranmarschiert und sucht, die Menge an ihren klingenden Zug zu

fesseln. Der Pöbel steht wie eine Mauer. Da erscheinen französische Soldaten und schaffen Raum.

Inzwischen sitzt der Wohlfahrtsausschuß an seiner ersten Botschaft an das Volk. Die Sache glückt nicht. Feldwebel Eiffes redet ein Herrenwort mit und macht dadurch die Sache nicht leichter. Er läßt den Herren endlich durch einen Soldaten melden, wenn der Aufruf nicht in fünf Minuten fertig sei, so werde er selbst die Sache in die Hand nehmen. Da läuft sogar dem Würdigsten der erlauchten Versammlung die Galle über und er schreit empört, eine Regierung könne man doch nicht aus dem Ärmel schütteln, und so ein Manifest auch nicht, und schließlich sei er nicht der Sklave des Herrn Feldwebels.

Unterdessen hatte die Musik die Straßenpromenade beendet und den Kiosk des Paradeplatzes umstellt. Die Menge lärmte vor Ungeduld über das Ausbleiben des Wohlfahrtsausschusses. Es sollten Leute bezeichnet werden, die im Namen des Volkes bei dem Ausschuß vorstellig würden.

Endlich hatte der Ausschuß das neue Evangelium der Freiheit fertig. Die Väter des Vaterlandes stellten sich in Positur und marschierten unter dem Schutze des Herrn Eiffes zum Kiosk des Paradeplatzes, damit von diesem Kapitol der Stadt Luxemburg das Reich und das Heil verkündet werde.

Doch siehe, die Botschaft befriedigte nicht. Grundsätzlich zwar hatten sich die neuen Machthaber für die Republik ausgesprochen; sie erklärten aber, nur eine gesetzlich gewählte Nationalversammlung könne über die endgültige Regierungsform bestimmen.

Der Pöbel pfiff und zischte; er wünschte die sofortige Einrichtung der Republik. Dagegen sträubte sich das Gewissen der zum ersten Wohlfahrtsausschuß zählenden vom Rechtsempfinden angekränkelten Advokaten, die den Weg der Gesetzlichkeit nicht verlassen wollten.

**Extrait du rapport du
Général Roques sur
l'action de l'armée
française lors des
événements à
Luxembourg le janvier
1919**

source: Hémecht no 2 1974 p.
186

Herr Eiffes seinerseits trat vor und wollte erfahren, ob die Forderungen der Freiwilligen anerkannt würden. Ihm kam die Antwort, erst müsse das umfangreiche Dossier geprüft werden. Zu dieser Prüfung, so herrschte der Gewaltige zurück, habe man vierzehn Tage Zeit gehabt; seine Geduld sei zu Ende und er verlange sofortige Zustimmung.

Vergebens suchten die Redner die Masse zu beschwichtigen. Auch der verwöhnte "Sohn des Volkes" wurde niedergezischt. Da schämte sich der eine und andere der Vernünftigen vor sich selbst, trat von den Demagogen fort und ging nach Haus.

Der erste Wohlfahrtsausschuß hatte gelebt.

Während dieser den Platz überheulenden Groteske saßen in den Wirtshäusern um den Platz herum die echten Luxemburger Bürger, droschen einen Skat, tranken ihren Humpen in aller Heiterkeit des Gemütes und ließen die Retter der Volksfreiheiten und die Heilande des Volkswohles schwitzen und schwatzen.(...)

VII — RÉSUMÉ ET CONCLUSIONS

- I — L'intervention de nos troupes, le 9 Janvier, est justifiée par des considérations de maintien de l'ordre public dans un pays situé en arrière du front de nos Armées.
Elle a influé sur les événements dans un sens favorable au Gouvernement Luxembourgeois.
- II — Au cours des journées suivantes, le Commandant français a commis une erreur des plus regrettables en assimilant les autorités luxembourgeoises à des autorités civiles françaises, et en déférant aux réquisitions des autorités locales, comme il l'aurait fait sur le territoire de la République.
Il a été ainsi amené à occuper le Palais du Gouvernement et est allé à l'extrême limite des conséquences de cette assimilation erronée, en contrôlant les entrées à la Chambre des Députés, en occupant ce bâtiment, et enfin en interdisant l'entrée à des Députés luxembourgeois.
Tout succès du mouvement républicain est devenu, dès lors, impossible.
- III — C'est le Général de LA TOUR qui a ordonné et pris les mesures visées ci-dessus.
Cependant, considérant:
— Que le Général de LA TOUR s'est trompé de bonne foi,
— Qu'il a mis constamment son chef, le Maréchal FOCH, par l'intermédiaire du Général DESTICKER, représentant le Maréchal FOCH à LUXEMBOURG, au courant de la situation avec le plus grand soin,
— Qu'ainsi le Maréchal pouvait rectifier les ordres donnés à nos troupes, j'estime que les actes du Général de LA TOUR ont été couverts par le silence, sinon par l'adhésion verbale du Maréchal ou de son représentant, et c'est pour cela que je ne propose pas de sanction personnelle contre le Général de LA TOUR, qui a d'ailleurs reçu pour d'autres raisons une mutation le déplaçant de LUXEMBOURG.
- IV — La présence d'un poste de Commandement du Maréchal FOCH à LUXEMBOURG et des troupes françaises qui le gardent a l'inconvénient d'inspirer au parti républicain le sentiment que c'est la France qui l'empêche de renverser la dynastie régnante.
D'autre part, elle nous rend responsable des mesures prises par les Américains qui partout ailleurs dans le Luxembourg, assurent l'occupation du pays. Il n'y a que des inconvénients à conserver cet îlot.
- V — Il y a lieu de porter ailleurs le P. C. actuellement organisé à LUXEMBOURG.
En même temps, il conviendrait d'envoyer à LUXEMBOURG un agent d'ordre strictement consulaire, qui serait chargé des intérêts français dont la garde est actuellement confiée au Gouvernement Luxembourgeois.
Il y a lieu de persister dans l'abstention diplomatique en ne réinstallant pas la législation de France à LUXEMBOURG.

Signé: ROQUES